

Laibacher Zeitung.



Nr. 219.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5'50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7'50.

Mittwoch, 24. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 fr.

1879.

Amtlicher Theil.

Kais. Patent vom 22. September 1879
betreffend die Einberufung des Reichsrathes auf den 7. Oktober 1879.

Wir Franz Joseph der Erste,
von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich; König von Ungarn und Böhmen, König von Dalmazien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Podomeren und Syrien, König von Jerusalem &c.; Erzherzog von Oesterreich; Großherzog von Toscana und Krain; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steyer, Kärnten, Krain und der Bukowina; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piaccenza und Gaastalla, von Ansbach und Bayreuth; Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradiska; Fürst von Trient und Brigen; Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und in Sibirien; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg &c.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark; Großwojwod der Wojwodschafft Serbien &c. &c.,

thun kund und zu wissen:

Der Reichsrath ist auf den 7. Oktober 1879 in unsere Reichshaupt- und Residenzstadt Wien einberufen. Gegeben in unserer Reichshaupt- und Residenzstadt Wien am zweiundzwanzigsten September im eintausend achthundert neunundsiebzigsten, unserer Reiche im einunddreißigsten Jahre.

Franz Joseph m. p.

Taaffe m. p. Stremayr m. p. Horst m. p.
Bierniakowski m. p. Falkenhayn m. p.
Korb m. p. Prajza m. p. Chertek m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Fürst Bismarck in Wien.

Der Besuch des deutschen Reichskanzlers in Wien bildet ein hervorragendes Ereignis der europäischen Politik, dem sich gleichzeitig die allgemeine Aufmerksamkeit und Erwartung in einem so hoch gesteigerten Grade zuwendet, wie dies bei der ersten Kunde von der bevorstehenden Reise des deutschen Reichskanzlers nach Wien kaum voraussehen war. Der Empfang,

den die öffentliche Meinung in Wien dem Fürsten Bismarck bereitet, ist eine höchst sympathische, wie die Kundgebungen beweisen, mit denen die gesammte Wiener Presse den deutschen Staatsmann begrüßt. Alle Blätter sprechen ihre lebhafteste Befriedigung über seine Hieherkunft und das vollste Vertrauen zu den Intentionen, die ihn nach Wien geführt haben, aus. In entschiedenster Weise wird erklärt, daß es zu den schönsten Errungenschaften der Bismarck'schen Politik gehöre, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland auf dem Wege vertrauensvoller Gegenseitigkeit erreicht zu haben. Ein sonst oppositionelles Blatt constatirt bei dieser Gelegenheit die großen Verdienste des Grafen Andrassy um die Herstellung dieses intimen Bundes. Es wird ferner allseits constatirt, daß das herzliche Einvernehmen auf einer festen und sicheren Grundlage, auf jener der engen Interessengemeinschaft zwischen Oesterreich und Deutschland beruhe. Mit Genugthuung nehmen die Blätter die Nachricht zur Kenntnis, daß den Berathungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Andrassy der designierte Nachfolger desselben, Baron Haymerle, beizuhelfen werde, und sie erblicken darin eine volle Bürgschaft für die Fortdauer der Freundschaft zwischen den beiden Staaten, welche jetzt vor aller Welt so offen kundgegeben wird. — Die Wiener „Montags-Revue“ begrüßt die Ankunft des Fürsten mit nachstehenden Worten:

„Die öffentliche Meinung ganz Europa's hat dem Erscheinen Fürst Bismarck's in Wien eine ungewöhnliche Bedeutung zuerkant. In der That treffen zahlreiche Umstände zusammen, welche dem Besuche den Charakter einer politischen Thatsache aufprägen. An sich erschiene der Wunsch des Fürsten Bismarck, sich mit dem Grafen Andrassy vor dessen Scheiden aus dem Amte noch einmal zu begegnen, zur Erklärung dieser Thatsache völlig ausreichend. Aber es handelt sich um mehr als eine bloße Courtoisie. Der Personenwechsel, welcher in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in Oesterreich-Ungarn eintritt, wird in einem Augenblicke zum Abschlusse gebracht, in welchem sich eine nicht wegzuleugnende Bewegung der politischen Kreise Europa's bemächtigt hat. Man mag nun dem Streite, welcher zwischen der deutschen und russischen Presse eingetreten ist, nachhaltigere Wirkungen zuerkennen oder ihn als eine vorübergehende Episode betrachten, gewiß ist, daß er Fragen, welche bisher über jede Prüfung und Erörterung erhaben schienen, wie die des Verhältnisses zwischen Deutschland und Rußland, als discutabel auf die Tagesordnung gesetzt

hat. Je unklarer und undefinierter die russische Gegnerschaft erscheint, desto mehr mag es im Wunsche der deutschen Regierung liegen, die österreichische Freundschaft über jeden Zweifel hinaus sicher zu stellen. Daß Fürst Bismarck Gewicht darauf legt, die Intentionen der maßgebenden Kreise kennen zu lernen, seine Ideen auch mit denen des Nachfolgers des Grafen Andrassy auszutauschen, zum mindesten moralische Bürgschaften dafür zu gewinnen, daß die großen Richtungen der österreichisch-ungarischen Politik keinerlei Aenderung erfahren werden, entspricht ganz und gar dem Wesen und der augenblicklichen Gestaltung der politischen Situation Europa's.

„Die publicistische Combination hat allerdings über diese Lage der Dinge noch hinausgegriffen. Ihr genügte die Thatsache nicht, daß es außer persönlichen auch sachliche Gründe sind, welche den Fürsten Bismarck in die Reichshauptstadt geführt haben, sie glaubt die letzteren als die entscheidenden betrachten zu müssen. Nichts Geringeres steht nach der allgemeinen Annahme als das Resultat der nun stattfindenden Erörterungen bevor, als die Umwandlung der ungeschriebenen Allianz Oesterreich-Ungarns mit Deutschland in eine geschriebene, als die formelle Begründung eines Freundschaftsbündnisses zu Schutz und Trutz, zu jeder politischen Abwehr, jedem politischen Eingreifen. Gewiß würde ein derartiges Ergebnis von der öffentlichen Meinung beider Staaten mit der lebhaftesten Anerkennung und tiefer und dauernder Sympathie begrüßt werden. Seit der Erschütterung des patriarchalischen Systems, welches Europa so lange Zeit den Frieden und sein politisches Gleichgewicht zu erhalten wußte, hatte man das Gefühl, daß nur eine enge Vereinigung der mitteleuropäischen Staatskräfte Europa eine feste Friedensbasis zu gewähren vermöge. Wenn erst die Traditionen alte Gegnerschaft und Rancune zwischen Oesterreich-Ungarn und dem geeinten Deutschland überwunden, so mußten alsbald die natürlichen Beziehungen beider Reiche in ihr Recht eintreten. Sprache und Sitte, Rechtsentwicklung und geschichtliche Erinnerung weben zwischen ihnen ein Verwandtschaftsband, das durch die Erkenntnis ihrer wahren Interessen und der realen Aufgaben ihrer politischen Existenz nur fester angezogen werden könnte. Heute gilt es als Axiom im System der europäischen Politik, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn näher auf ihre Verbindung gewiesen sind, als auf die mit irgend einer der Großmächte Europa's.

„Wir zweifeln nicht daran, daß die Anwesenheit des leitenden Staatsmannes Deutschlands, den wir

Fenilleton.

Dämonen der Leidenschaft.

Roman von Otto v. Ellendorf.

(Fortsetzung.)

9. Kapitel.

Eine Nacht des Schreckens.

Als Berthold und sein Verführer sich mit dem Raube der Ersparnisse einer verzweifelnden Mutter entfernt hatten, beriethen sie die Art und Weise des Verbrauches der für sie nicht unbedeutenden Summe.

„Ich will dir etwas sagen,“ begann der Lehrmeister zum Schüler, „das Beste ist nun, wir gehen nach der Residenz, denn in diesem elenden Orte können talentvolle Menschen wie wir nur verhungern; in Berlin indessen werden wir sicher unser Glück machen. Folge du mir immer meinem Rathe. Du wirst sehen, daß du mir dadurch gewinnen kannst.“

Noch zögerte der an seinem Weibe, seinem Kinde, das dem Tode nahe war, zum Verbrecher werdende Familienvater, noch einmal klang es wie Neue und Umkehr in seiner unnachteten Seele.

„Wie,“ sagte er zaudernd, „nach Berlin sollen wir gehen? Ich kenne niemanden dort.“

„Das ist auch nicht nöthig. Meine Bekanntschaften sind außerordentlich werthvoll für uns und wir können leicht so viel Geld verdienen, wie wir gebrauchen — und noch viel mehr, ohne daß wir uns vom Morgen bis zum Abend zu quälen haben.“

„Aber Andreas, was soll aus meiner Frau und meinem Kinde werden?“

„Thor, der du bist! Hast du vielleicht Lust, zurückzukehren? Und was blüht dir hier? Hast du Mittel, auch drei zu ernähren? Denn, Freund, das siehst du ein, Arbeit gibt dir keiner mehr hier am Platze.“

„Aber Marie wird obdachlos. Sie sagte mir heute, daß wir morgen schon ausziehen müßten.“

„Lügen, Ausflüchte! Du siehst ja, wie sie dich hinterging. Sie wird sich schon helfen. Schreibe ihr von Berlin aus, daß du Arbeit suchtest und daß sie nachkommen solle, — bald vielleicht. Das wird sie schon beruhigen.“

Zimmer mehr leuchteten Berthold die Vorschläge seines Verführers als gut und heilsam ein und schließlich ergab er sich.

„Gut denn,“ sprach er, „ich gehe mit, ich mag auch nicht mehr zurück, denn jetzt ist doch alles vergebens; aber schreiben werde ich gleich an meine Frau.“

„Gewiß, gewiß,“ betheuerte Andreas, „das kannst du auch, und dann wird sie sich zufriedengeben. Eine kurze Trennung frischt die Liebe wieder auf.“

„Wie weit ist es denn noch bis zum Bahnhof?“

„Wir haben nur Fünfviertel Stunden dahin, — freue dich doch, Berthold! Bald sind wir in Berlin, und dann steht uns die ganze Welt offen!“

Schnellen Schrittes entfernten sich beide. Noch einen Blick warf Berthold nach dem kleinen, stillen Ort zurück, wo er das Glück seines Lebens mit freudender Hand zertrümmert hatte. Würde es ihm jemals wieder lächeln?

Marie erhob sich, lange nachdem Berthold verschwunden war, aus ihrem Jammer und rang nach Fassung. Die Sinne waren ihr vergangen und wild

starrte sie um sich. Die Abendsonne warf ihre goldenen Strahlen durch die Scheiben des einzigen Fensters im Gemache; sie fielen auf eine gebrochene Frau und ein dem Tode nahes, krankes Kind. Und wie so oft der Schmerz im Menschen jene Ruhe, jene stille Resignation erzeugt, die empfänglich macht für Regungen, die außer dem Bereiche alles Irdischen liegen, so fühlte auch die arme Dulderin in dem ärmlichen Zimmer, aus deren Winkel ihr das Elend entgegenblickte, den Drang in sich, demjenigen zu vertrauen, der Leid und Freude schickt und nie vergißt, daß er der Vater aller Menschen ist. —

Noch war ihr eine herbe Prüfung vorbehalten, noch harrte ihrer ein schrecklicher Schlag, denn sie ahnte nicht, daß man ihr den kleinen Schatz geraubt, den sie durch ihrer Hände Arbeit in durchwachten Nächten langsam angesammelt hatte, um das Leben ihres theueren Kindes damit zu retten und um den Arzt und die Heilmittel, deren der Knabe bedurfte, zu bezahlen. Noch war der letzte Wermuthstropfen nicht zu den übrigen in des Lebens Kelch geträufelt, und die Aermste ahnte nicht, daß der nächste Augenblick sie der grenzenlosesten Verzweiflung anheimgeben würde.

„So wäre ich denn von neuem wieder verlassen!“ sagte Marie zu sich selbst. „Wie heiter und zufrieden war ich, als ich nach Hause ging! Ich dachte still bei mir: Berthold geht wieder an die Arbeit, sein Verdienst und der meinige können unserem Hauswesen wieder aufhelfen. Jede Woche können wir hinaus aufs Land gehen und unser Kind sehen, dem nun nichts mangelt, das nur gut aufgehoben sein wird.“

„Ach, es war nur ein Traum, arme Marie, für dich gibt es kein Glück mehr auf der Welt! — Daran ist nicht mehr zu denken. — Also schweig' und entsage!

heute mit Freude und Gemüthung unseren Gast nennen dürfen, die Allianz neu bekräftigen wird. Ob man freilich die Schwankungen der Lage für so große und besorgniserregende erkennen wird, um ihnen durch positive vertragsmäßige Vereinbarungen einen festen Damm zu ziehen, entzieht sich der öffentlichen Discussion. Schwerlich würde sich ein solches Ereignis vor den Augen der Welt vollziehen. Denn nicht die politische Demonstration ist die Aufgabe der Staatsmänner, in deren Händen in diesen Augenblicken die Geschichte der Völker Oesterreich-Ungarns und Deutschlands ruhen, sondern die Erreichung wahrer Bürgschaften des Friedens und der ruhigen Entwicklung Europa's. Politiker der realen Interessen, wie es Fürst Bismarck und Graf Andrassy sind, wird ihr Meinungsaustrausch den Fragen der Klarstellung und der Pflege dieser Interessen in erster Linie gewidmet sein. Tritt in dieser „Enquête“, wenn man so sagen darf, der Parallelismus der politischen Interessen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, der Parallelismus zugleich der staatsmännischen Ueberzeugungen ihrer leitenden Minister, in den Vordergrund, wie wir das hoffen und erwarten, so wird es vielleicht einer schriftlichen Fixierung der möglichen politischen Combinationen in Europa und der hieraus bei einer gemeinsamen Haltung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands für jedes der beiden Reiche erwachsenden Rechte und Verpflichtungen nicht erst bedürfen.

„Jedenfalls erfüllt uns der Besuch des Fürsten Bismarck mit Vertrauen und Zuversicht. Wir begrüßen in ihm nicht nur den größten und mächtigsten Staatsmann Europa's, sondern den warmen Freund Oesterreich-Ungarns. Früher und schärfer, als es bei irgend jemand außer dem Grafen Andrassy der Fall war, hat sein weitreichender Blick die großen und tiefgreifenden Konsequenzen erkannt, welche die politische Verbindung Deutschlands mit unserer Monarchie für die Geschichte beider Staaten, für die Geschichte der Welt haben mußte. Mit unbeugsamer Konsequenz und Energie hat er den Grundriß und Aufriß des Gebäudes entworfen, das in diesen Tagen vielleicht seine Krönung erfahren wird. Daß sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu so redlicher Mitarbeiterschaft, zu jedem Werke des Friedens und gegenseitiger Förderung einigen konnten, verdanken beide Staaten vielfach seiner persönlichen, unvergleichlichen staatsmännischen Individualität. Seit den großen Entscheidungen, welche die neue Rechtsordnung Europa's begründet haben, hat Fürst Bismarck jeden Anspruch auf die Dankbarkeit des österreichisch-ungarischen Volkes. Seine jetzige Anwesenheit in Wien ist uns eine Beruhigung für die Gegenwart und eine Bürgschaft für die Zukunft.“

Die Katastrophe in Kabul und ihre Folgen.

Der Mord der englischen Gesandtschaft in der Hauptstadt Afghanistan unmittelbar nach dem Friedensschluß ist von einer Tragweite, die sich heute noch schwer berechnen läßt. Kaum daß der Januustempel seine Thore geschlossen und Jakub Khan als Emir auf den Thron seines Vaters gestiegen ist, bricht die Militärevolution aus, welche das schon so hart geprüfte Land mit neuen Greueln und Verwüstungen heimzusuchen droht. Ohne Zweifel sind es auswärtige Einflüsse gewesen, welche die neuen Unruhen, denen die englische Gesandtschaft zum Opfer fiel, anzettelten.

„Bedarf ich doch ohnedies meines ganzen Muthes, denn noch heute, in dieser Stunde soll ich mich von meinem Kinde trennen, — es einer Fremden überlassen, die dann sein Lächeln, seine Bärtlichkeit empfangen wird!“

Der Brust der Mutter entrang sich ein tiefer Seufzer und eine stumme und doch so beredte Thräne stahl sich in ihr Auge.

„Sie muß gleich hier sein; darum schnell nur alles vorbereitet — und auch das Geld — das Geld für sie, die mir mein Kind entführt! Ach, wie so gern gäbe ich den zehnfachen Betrag, wenn ich es bei mir behalten könnte!“

Unter diesem Selbstgespräch war sie an die Commode getreten und bei dem Anblick des von ihrem Gatten mit roher Gewalt gesprengten Schlosses zurückgeschneilt.

„Himmel, geöffnet! Das Schloß gesprengt!“ kam es wie ein Schrei des Entsetzens aus ihrem Munde. „Diese Unordnung! Was ist geschehen? O mein Gott, ich zittere, weiter nachzusehen! — Ach nein, nein, Berthold wird etwas gesucht haben, Wäsche, Kleidung.“

Doch alles Suchen war vergebens, die zitternden Hände ergriffen und besühlten jeden Gegenstand.

„Doch, mein Gott!“ fuhr sie fort, „die Angst verwirrt mich nur — es muß da sein — ich habe nur schlecht gesucht — ich fühle kaum, was ich thue!“

Und wieder und wieder suchte sie in furchtbarer Seelenangst.

„Und doch! O Allbarmerziger dort oben, man hat es mir genommen! Berthold, Berthold!“

Wenn man auch Rußland für die Katastrophe nicht direkt verantwortlich machen kann, so wäre es doch schwer, zu leugnen, daß der schon lange im russischen Solde lebende Enkel Dost Muhameds, Abdurrahman Khan, sowie Gjub Khan von Herat mit russischem Gelde die Revolte zum Ausbruche gebracht haben, und Jakub Khan als englischen Schützling zu stürzen. War er es doch, Abdurrahman Khan, welcher den Khan von Badakshan zum Abfall von Kabul veranlaßte und ihn bewog, sich unter die Oberhoheit des Emirs von Bokhara zu begeben.

Unter den gegenwärtigen corrupten Verhältnissen, in denen sich Afghanistan befindet, war es nicht schwer, einen Militäraufstand zu erregen. Das üble Beispiel ging vom Throne aus und die Häuptlinge pflanzten die Corruption weiter fort und beuteten das arme Land weidlich aus. Der Vater Jakub Khans entnahm Summen Geldes von England und Rußland und machte sich durch Geiz und Habgier bei seinen Unterthanen verhaßt, so daß niemand gegen den Feind ziehen wollte, als die Engländer ihm den Krieg erklärten. Die Khane und Führer der Armee Schir Ali's waren von England bestochen und verweigerten den Gehorsam, als die feindlichen Colonnen gegen Kabul vordrangen. Nicht unmöglich wäre es daher, daß gerade jene Regimenter, welche die englische Gesandtschaft niedermegelten, einstens ihren Sold aus englischen Kassen bezogen, denen man vielleicht hernach ihren Sündenlohn vorenthalten zu müssen geglaubt hat, als der Emir in Gundamak seinen Frieden mit England gemacht hatte. Jedenfalls ist es höchst auffallend, daß afghanische Regimenter Forderungen an die fremde Bottschaft zu erheben wagten.

Zu der Revolte in Kabul — so folgert das „Vaterland“, dem wir die vorstehende Betrachtung entnehmen — mag auch der Umstand beigetragen haben, daß russische Heerjäten gegen Merv im Anzuge sind, von wo sie einen eventuellen Ausfall in den afghanischen Provinzen leicht unterstützen können. Herat, die westlich an Persien grenzende Provinz Afghanistan's, scheint für die Politik Rußlands gewonnen, welches deren Unabhängigkeitsbestrebungen um den Preis der Unterstützung russischer Operationen gegen Merv und die Telle-Turkmenen ermuntert und ihr thätig Geldhilfe zukommen läßt. Gjub Khan, obwohl Stiefbruder des Emirs Jakub Khan und Statthalter von Herat, hat eine russische Gesandtschaft kurz vor Abschluß des englisch-afghanischen Krieges in seiner Residenz Herat mit vielen Ehren empfangen und geriert sich seit dieser Zeit wie unabhängig von seinem Bruder. Auch sind es Herat-Regimenter gewesen, welche den Aufstand in Kabul begonnen und die englische Gesandtschaft massacrirt haben.

Auf diese Weise befindet sich der Emir in seiner Hauptstadt in der Lage eines Schattenkönigs, den nach der Ermordung der britischen Gesandtschaft nicht einmal die englischen Bajonette stützen können. Zwar haben die britischen Truppen, welche das afghanische Gebiet bereits geräumt hatten, den Befehl zum Wiedervormarsch nach Kabul erhalten und könnten diese Hauptstadt in zwei bis drei Wochen erreichen; aber ihre Colonnensführer wagen es nicht, vor Eintreffen ausgiebiger Verstärkungen vorzurücken, und wer vermag zu bestimmen, ob Jakub Khan nach dieser Zeit noch Emir und am Leben sein wird, und ob das englische Schutzheer in seinem Vormarsche nicht auf Schwierigkeiten stößt, welche es ihm unmöglich machen,

rief sie, an das Fenster stürzend und es aufreißend. „Es war ja das Geld, um unser armes Kind zu retten!“

Erschöpft sank sie in einen Stuhl und schluchzte krampfhaft.

„Es ist fort, fort! Und nun habe ich keine Zuflucht mehr — keinen Schimmer von Hoffnung! — Himmel, was soll ich nun beginnen! — Soll ich mein Kind vor meinen Augen sterben sehen? O nein, das wirst du, Gott, nicht wollen!“ rief sie, auf die Kniee sinkend und die gefalteten Hände erhebend.

„Nein, nein, du dort oben verläßt eine arme Mutter nicht, welche die einzige Zuflucht ihres sterbenden Kindes ist! Ach, was fällt mir da ein,“ sprach sie halblaut, „noch gibt es edle Menschen, die sich eines armen hilflosen Wesens erbarmen, es annehmen als ihr eigenes Kind. Doch nein!“ und sie schauderte, „mich trennen von ihm, meinem lieben, einzigen Kleinod auf der Welt! Und doch muß es sein, wenn es leben soll. Ich habe nichts mehr, nicht einmal etwas, was ich verkaufen könnte! Ja, bei reichen, guten Menschen — vielleicht in der Residenz — in Berlin — dort wird es wenigstens leben! Mich wird der Gram tödten, das fühle ich — aber mein Kind, mein Kind wird leben! Ich will nicht säumen. Nur fort, schnell fort, noch heute muß ich hin. Die Mühe wird mir soviel geben oder leihen, als ich zur Reise gebrauche.“

Rasch entschlossen warf sie ein Tuch über, ergriff das schlummernde Kind und verließ, es warm umhüllend, eiligen Schrittes das Haus — die Stätte des Glends und des Herzeleid's. — — —

(Fortsetzung folgt.)

die Hauptstadt rechtzeitig zu erreichen. Wie verlautet, so sollen die aufständischen Regimenter nach dem Shutargardan-Paß abgegangen sein, um die englische Kurum-Colonne bei ihrem Hervorbretchen in der Flanke zu fassen.

Wenn es den Engländern übrigens auch gelingen sollte, ohne größeren Kampf Kabul zu erreichen und diese Hauptstadt nebst einigen anderen strategischen Punkten des Landes zu besetzen, so fragt es sich dann, wie lange die Occupation des afghanischen Gebietes dauern soll, und ob nicht infolge derselben politische Complicationen zu erwarten sind? Schwerlich wird es die indo-britische Regierung wagen können, nach den Erfahrungen des Jahres 1841 und den jetzigen, ihre neue Gesandtschaft ohne eine beträchtliche Besatzung zu ihrem Schutze in Kabul zu etablieren. Wenn aber die dauernde Besetzung der afghanischen Hauptstadt beschlossen würde, dann hörte die Selbständigkeit des Emirates auf. Es ist bekannt, daß Rußland nur auf diesen Moment wartet, um seine Truppen bis an den Drus vorschleichen zu können. Im Vertrage von 1875 verpflichtete sich England gegenüber dieser Nordmacht, Afghanistan als neutrale Zone zu betrachten und dessen Unabhängigkeit zu respectieren. Mit der dauernden Besetzung Kabuls und anderer Landestheile wird dieser Vertrag verletzt und ein Conflict mit Rußland heraufbeschworen. Letzteres wird ohne zwingende Nothwendigkeit eine Abänderung des Vertrages im englischen Sinne kaum zugeben, ohne dafür namhafte Concessionen zu erhalten. Diese dürften, aller Wahrscheinlichkeit nach, bestehen in der Zustimmung zur Abtrennung der am rechten Ufer des Drus liegenden afghanischen Besitzungen und deren Anschluß an das unter dem russischen Protektorate stehende Emirath von Bokhara. Rußland wird ohne Zweifel so schwere Bedingungen an England stellen, um dieses um jeden Preis an der Besetzung Kabuls zu hindern.

Da nun England, um sein Prestige in Indien zu wahren, auf der Fortdauer einer indo-britischen Repräsentanz in Kabul infolge der Ergebnisse des letzten Krieges bestehen muß, so ist es klar, daß die gegenwärtige Situation in Afghanistan nicht ohne ernste Folgen für die allgemeinen politischen Verhältnisse in Centralasien bleiben kann. Der Aufstand in Kabul und die Unterwerfung des Emirs unter Englands Befehl wird das Khanat Herat, das ohnehin lose mit Afghanistan zusammenhängt, bestimmen, sich von diesem loszusagen. Persiens Stellung, das auf der Rückgabe der an Afghanistan abgetretenen Provinz Seistan bestehen wird, dürfte viel dazu beitragen, um den Verlauf der Dinge zu beschleunigen und Herat in seinen Unabhängigkeitsbestrebungen zu unterstützen. Der Zusammenbruch des Afghanenreiches auf diese Weise dürfte kaum länger mehr aufzuhalten und Jakub Khan froh sein, wenn er seine südlichen Provinzen, welche der Durani-Dynastie, von welcher er abstammt, stets treu geblieben sind, retten kann.

Mit dem Verschwinden des Afghanenreiches und dem Vorrücken Rußlands bis an den Drus verschwindet aber auch das neutrale Glacis, das bisher zwischen diesem und dem indo-britischen Reiche lag, und sie treten dann in unmittelbare Berührung miteinander. Eine friedliche Nachbarschaft zwischen diesen großen Mächten kann aber bei den diametral entgegengesetzten Interessen, welche beide in Europa und Asien verfolgen, nicht bestehen, und so wird zwischen denselben früher oder später ein Krieg zum Ausbruche kommen müssen, welcher der Welt eine neue politische Gestalt geben kann. Speziell England geräth dann in Gefahr, seine indischen Besitzungen zu verlieren; denn siegt es über den großen politischen Nebenbuhler in Asien, so wird es den Sieg hauptsächlich seinen indischen Verbündeten zu verdanken haben, und diese gelangen dann zu einem für das große Schutreich sehr gefährlichen Selbstbewußtsein, während eine Niederlage England nur um so sicherer seines indischen Besitzes verlustig macht.

Die politischen Zustände Italiens.

Ein römischer Korrespondent der „Nat. = Ztg.“ bringt folgende, die politischen Zustände Italiens betreffende charakterisierende Angaben: 1.) Ministerium Ricasoli vom 12. Juli 1861 bis 3. März 1862; 2.) Ministerium Rattazzi vom 3. März 1862 bis 28. Dezember 1862; 3.) Ministerium Farini vom 8. Dezember 1862 bis 24. März 1863; 4.) Ministerium Minghetti vom 24. März 1863 bis 28. September 1864; 5.) Ministerium Lamarmora vom 28. September 1864 bis 31. Dezember 1865; 6.) Ministerium Lamarmora II. vom 31. Dezember 1865 bis 20. Juni 1866; 7.) Ministerium Ricasoli II. vom 20. Juni 1866 bis 10. April 1867; 8.) Ministerium Rattazzi II. vom 10. April 1867 bis 27. Oktober 1867; 9.) Ministerium Menabrea vom 27. Oktober 1867 bis 27. Jänner 1868; 10.) Ministerium Menabrea II. vom 27. Jänner 1868 bis 13. Mai 1869; 11.) Ministerium Menabrea III. vom 13. Mai 1869 bis 14. Dezember 1869; 12.) Ministerium Lanza vom 14. Dezember 1869 bis 9. Juli 1873; 13.) Ministerium Minghetti II. vom 9. Juli 1873 bis 18. März 1876; 14.) Ministerium Depretis vom 18. März 1876 bis 26. Dezember 1877; 15.) Ministerium Depretis II. vom 26. Dezember 1877

bis 23. März 1878; 16.) Ministerium Cairoli vom 23. März 1878 bis 27. Oktober 1878; 17.) Ministerium Cairoli II. vom 27. Oktober 1878 bis 19ten Dezember 1878; 18.) Ministerium Depretis III. vom 19. Dezember 1878 bis 13. Juli 1879; 19.) Ministerium Cairoli III. vom 13. Juli 1879 bis ...? Vom rein statistischen Standpunkte betrachtet, verbrauchte also die Rechte mit Einschluß des Ministeriums Caspary in 13 Jahren 11 Monaten und 15 Tagen 12 Ministerien und 74 Minister; die mittlere Dauer jedes Ministeriums war 13 Monate und 27 Tage, wobei die ungewöhnlich lange Dauer des Ministeriums Lanza nicht übersehen werden darf. Die beiden Ministerien Rattazzi sind hier nicht mitgerechnet, weil die Rechte sowohl als die Linke dieselben nicht als ihrer Partei angehörig gelten lassen und als ein bloßes Intermezzo ansehen; diese beiden Ministerien hatten zusammen eine Dauer von 15 Monaten und 15 Tagen. Die Linke ist seit 1876 in 3 Jahren und 4 Monaten schon beim sechsten Ministerium mit 29 Ministern angekommen, wobei zu bemerken ist, daß das Ministerium Depretis III. keinen Minister des Aeußern hatte und im Ministerium Cairoli III. zwei Minister noch fehlen. Die ersten 5 Ministerien der Linken hatten eine mittlere Dauer von 8 Monaten.

Die Gefangennahme Cetewayo's.

Ein Telegramm aus Ulundi vom 31. August sagt: „Der König Cetewayo kam heute früh um 10 Uhr mit einer Escorte der Königsdragoner, des 60. Schützenregiments und des Eingebornencontingents in Ulundi an. Er bewohnt das nächste Zelt neben jenem der Wache und in dem anstoßenden befinden sich die Mädchen und die Dienerschaft. Während des Marsches verursachte er einige Ungelegenheit, indem er sich von Zeit zu Zeit niedersezte, erschöpft zu sein behauptete und sich weigerte, weiter zu gehen, dabei aber ein Pferd oder Maulthier zu besteigen ausschlug.“ — Ein weiteres Telegramm aus Ulundi vom 1. September bringt folgende Mittheilungen: „Der König wird um 2 Uhr nachmittags, unter Ueberwachung des Capitäns Poole von der Artillerie, nach Fort Victoria aufbrechen. Diejenigen, welche ihn kennen, sagen, daß er sehr niedergeschlagen sei, aber doch weder die königliche Miene noch die Gewohnheit des Befehlens verloren habe. Es wird berichtet, daß er noch zwei Tage vor seiner Gefangennahme zwei Zulus wegen Nichtbefolgung seiner Befehle habe tödten lassen. Es scheint, daß er sich theils aus Müdigkeit und Erschöpfung, theils in einem Anfälle finsterner Resignation ergeben habe, welche sich seiner in letzter Zeit bemächtigt hatte. Der Kraal, in welchem Cetewayo gefangen wurde, liegt 18 Meilen nördlich von Brigadier Clarke's Lager am Schwarzen Umvolosi. Lord Gifford marschierte von dort die ganze Nacht hindurch, bis er um Tagesanbruch mit der englischen Kavallerie und den Eingebornen auf eine Entfernung von vier englischen Meilen vom Kraal anlangte. Die Leute lagen im Hinterhalt, da sie nicht auf offenem Terrain angreifen wollten und die Nachtzeit zum Angriff abwarteten, damit sie der König nicht sehen und in den auf der Nordseite nur hundert Yards entfernten Busch entkommen könne. Lord Gifford befand sich auf der Südseite.“

Mittlerweile erschien Major Marter mit den Königsdragonern auf der Nordostseite und wurde von Cetewayo gesehen, aber nicht gefürchtet, da derselbe glaubte, daß sich die Kavallerie auf dem schlechten Grund nicht nähern könne. Major Marter hatte in zwischen absteigen und die Säbelscheiden ablegen lassen, entzog sich dem Blick des Königs und stahl sich geräuschlos durch den Busch. Das versteckt gehaltene Eingebornencontingent wurde nun zum Vorrücken beordert und kam schneller vorwärts als die Pferde. Diese Leute stürzten aus dem Busch hervor und umringten den Kraal mit dem Ruf: „Die weißen Männer sind da. Ihr seid gefangen.“ Major Marter ritt dann hinzu, stieg ab, trat in den Kraal, ging geradewegs auf die Hütte zu, in welcher der König war, und rief ihm zu, hervorzukommen und sich zu ergeben. Der König fürchtete sich und sagte: „Nein, kommt Ihr zu mir!“ Aber Marter war unbeugsam und der König kroch nun heraus und stellte sich in staltlicher Haltung mitten unter die Dragoner. Ein Dragoner wollte Hand an ihn legen, aber er winkte ihm unwillig zurück und rief: „Weißer Soldat, laß mich in Ruhe!“ Dann beehrte er, erschossen zu werden. Lord Gifford's abgestiegene Leute, welche in Hinterhalt gelegt waren, um den Kraal zu beobachten, hatten Major Marter's Riß bemerkt und rannten mit der Nachricht zu Lord Gifford, der nun hingaloppierte. Die Haltung Cetewayo's auf dem Marsch zwischen den Reihen des 60. Regiments war ruhig und würdig. Er trug über der Brust ein weißes Tuch nach Art einer römischen Toga und ging langsam, mit zurückgeworfenem Kopf und stolzem Blick unter den ihn umgebenden Soldaten. Als er gefangen war, fragte er um den Rang des Offiziers, der ihn gefangen hatte. Das Eingebornencontingent behandelte er mit Verachtung.“

Ein weiteres Telegramm aus Durban vom 31ten August berichtet: „Die officielle Nachricht von Cetewayo's Gefangennahme brachte hier große Auf-

regung hervor. Es heißt, daß der König an Bord des „Forester“ in Fort Durnford gebracht werde, welcher diesen Abend mit versiegelten Befehlen absegelt. Es ist noch nicht bekannt, was mit Cetewayo geschieht. 700 Gewehre und 1200 Affagaies wurden in Ulundi abgegeben. Sirayo's Sohn, welcher im verflossenen Jahre den Einfall in Natal befehligte, ist mit gefesselten Händen nach Maritzburg gebracht worden. Es verlauten nun neue Thatsachen von der Schlacht bei Ulundi und man weiß jetzt, daß Cetewayo nicht ganz eine halbe Stunde in der Frontlinie war und bei seiner Flucht niemanden bei sich hatte. Am Abend vor der Schlacht herrschte große Unruhe im englischen Lager in Folge des Kriegszustandes der Zulus, der um einen weißen Mann stattfand, der zu Tod gemartert wurde. Dieser hatte zur leichten Reiterei gehört und war am Tage zuvor im Gefecht am Spruit gefangen worden, als die Recognoscierungs-Abtheilung angegriffen wurde. Beim Rückzug der Zulus fand man den Körper gräßlich verstümmelt.“

Tagesneuigkeiten.

— (Eröffnung des Weinbaucongresses.) Montag vormittags fand in Wien im großen Saale der Gartenbaugesellschaft die Eröffnungssitzung des zweiten österreichischen Weinbaucongresses statt. Derselben wohnten der Statthalter Baron Conrad von Eybelsfeld und der Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Lederer bei. Der Präsident des Congresses, Graf Christian Rinsky, hielt die Eröffnungsansprache und schloß mit einem „Hoch“ auf Se. Majestät den Kaiser, das in der Versammlung lebhaften Widerhall fand. Der Statthalter hieß hierauf die Congressmitglieder im Namen des Landes willkommen. Er hob die schöne Aufgabe hervor, die sich der Congress gestellt, nämlich den Kampf gegen die Feinde der Weinproduction, die Krankheiten und den Kunstwein einerseits und den friedlichen Wettbewerb andererseits, der in der Schaustellung der Produkte des Weinbaues zum Ausdruck komme. Vom höchsten Werthe für ihn als Verwalter des Landes wäre es, durch die Erfahrungen und Kenntnisse des Congresses auf Momente bezüglich der Wein- und Kellerwirthschaft aufmerksam gemacht zu werden, die dem allgemeinen Besten förderlich sein könnten. Dr. Lederer begrüßte die Versammlung im Namen der Stadt Wien. Als Vertreter der Regierung war der Hofrath Dr. Ritter von Hamm zugegen.

— (Kriegsschul-Prüfungen.) Die diesjährigen Schlußprüfungen an der Kriegsschule finden in der Zeit vom 29. September bis 10. Oktober statt. Zur Prüfung gelangen im ersten Jahrgange: Terrainlehre, administrativer Generalstabdienst, und auf Wunsch des Präses der Prüfungskommission finden noch mündliche Prüfungen aus der deutschen Literatur, den Naturwissenschaften und dem Waffenwesen statt. Im zweiten Jahrgange: Heerwesen, Militär-Geographie, Kriegsgeschichte und Strategie, Taktik, französische Sprache, operativer Generalstabdienst, und in Folge Weisung des Präses der Prüfungskommission mündliche Prüfung aus der Befestigung, Volkswirtschaftslehre, dem Staats- und Völkerrechte.

— (Oktoberfest in der Rotunde.) Für das Oktoberfest, welches zum Besten des „Rudolphinervereins“ zur Errichtung und Erhaltung eines Pavillonspitals zur Heranbildung von Pflegerinnen für Kranke und Verwundete“ und des „Billingsdorfer Kinderasyls“ am 11ten und 12. Oktober d. J. in der Rotunde stattfinden wird, sind die Vorbereitungen im vollen Zuge. Die Rotunde wird geschmackvoll decorirt und in den Abendstunden mit elektrischen Sonnen erleuchtet werden. Der veranstaltete Bazar und die gleichzeitig arrangierten Ausstellungen dürften viele Ueberraschungen bringen. Außer zwei reizenden Ponies werden in einem eigens errichteten Zelte auch Papagaien und Affen zur Verlosung gelangen. Vor und in den Seitentracten der Rotunde werden Vergnügungs-Etablissements ihren Platz finden. Nebst einer in der Ostgalerie von zwei Gesangsvereinen veranstalteten großen Liedertafel werden drei Militärmusiken für musikalische Genüsse sorgen.

— (Gustav = Adolf = Stiftung.) Die dreihundertste Hauptversammlung des Gesamtvereines der evangelischen Gustav = Adolf = Stiftung ist in der vorigen Woche in Magdeburg abgehalten worden. Der von dem Hauptvereine Düsseldorf gestellte Antrag: daß die Hauptversammlung die Vorstände der Hauptvereine ersuchen solle, bei den zuständigen kirchlichen, beziehungsweise staatlichen Behörden ihrer Staaten dahin zu wirken, daß für die Festgabe, welche der Gustav = Adolf = Verein zur hundertjährigen Jubelfeier des Josephinischen Toleranzedictes am 13. Oktober 1881 der evangelischen Kirche Oesterreichs widmen wird, eine einmalige allgemeine Kirchencollekte in den evangelischen Kirchen abgehalten werde, wurde mit der geringen Modification angenommen, daß die Initiative in betreff der Collekte von dem Centralvorstande ausgehen solle. Die Gesamtsumme der bisherigen Verwendung seit dem Bestehen des Vereines hat sich auf 14.837,213 Mark erhöht. Unter den Gaben ist ein Vermächtnis des Barons Bsedényi für die evangelische Kirche Ungarns in verschiedenen Theilen im Gesamtbetrage von 100,000 fl. hervorzuheben. Eben so viel hat der verstorbene Kaufmann Reischel in Tirnau der Superintendentur dies-

seits der Donau in Ungarn vermacht. Der Gesamtverein besteht gegenwärtig aus 44 Hauptvereinen, 1003 Zweigvereinen, 376 Frauenvereinen und 8 Studentenvereinen.

— (Neues Eisenbahnsystem.) Aus Eisenach wird über eine neue schmalspurige, nach einem ganz neuen Systeme gebaute Eisenbahn geschrieben: Diese Bahnlinie, welche von Salzungen über Dorndorf nach Bacha und von Dorndorf über Lengsfeld und Dermbach nach Kaltennordheim führt, und zwar zum großen Theile unter Benützung der sehr guten Landstraße, dient in erster Linie dem Zwecke, das bisher vom großen Verkehr fast gänzlich abgeschlossene Eisenacher Oberland in commercieller Hinsicht zu heben, was in der That auch vollständig erreicht ist. Der Betrieb ist ein ganz eigenartiger, dabei aber sehr guter und äußerst billiger; ein einziger Beamter ist zugleich Billeteur, Gepäckexpedient, Zugführer, Schaffner, Bremser und Lademeister, welche verschiedene Aemter derselbe auch ganz gut versehen kann. Die Personenzüge, fast genau so groß und so hoch wie diejenigen der Vollbahnen, sind sämmtlich nach jeder Richtung bequem eingerichtet. Ohne Rücksicht auf Steigung, Gefälle, Curven u. dgl. eilt der Zug mit genügender Geschwindigkeit ruhig dahin, und kaum merkt der Passagier die Bewegung. An der höchst einfach constructierten, mit Kohlenkasten u. s. w. versehenen Maschine ist neben der Dampfpeise noch eine Glocke angebracht, welche das in die Nähe kommende Fuhrwerk warnt, auf der Haltstelle das Signal zum Einsteigen gibt und somit auch den Portier ersetzt. Kurz, der ganze Betrieb ist in einer erstaunlich einfachen Weise organisiert und ruft die Bewunderung aller hervor, welche die Bahn zum ersten male befahren.

Lokales.

— (Erzherzog Rainer.) Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer, k. k. Feldzeugmeister und Oberkommandant der cisleithanischen Landwehr, ist gestern um 6 Uhr abends zur Inspicierung des hiesigen Landwehrbataillons in Laibach angekommen und hat im Hotel „zur Stadt Wien“ Wohnung genommen.

— (Todesfall.) Das Mitglied der krainischen Handels- und Gewerbekammer Herr Hausbesitzer Anton Perme ist gestern morgens nach längerem Leiden im 65. Lebensjahre verschieden.

— (Slaper Weinaufschule.) An der Landes-Obst- und Weinaufschule in Slap bei Wippach mit zweijähriger Unterrichtsdauer sind für das kommende, am 1. November beginnende Schuljahr drei, eventuell fünf Landesstipendien jährlicher 120 fl. zu verleihen. Anspruch darauf haben Bauernsöhne aus Krain, welche das 16. Lebensjahr vollendet haben, kräftiger Körperconstitution und gut gefittet sind, und welche mindestens die Volksschule mit gutem Erfolge zurückgelegt haben. Die Stipendien werden nicht auf die Hand erfolgt, sondern die Schüler erhalten hiefür Kost, Wohnung und Unterricht in der Anstalt. Weiters sind an derselben Schule mehrere Plätze für Zahlsöglinge gegen Entrichtung jährlicher 120 fl. für Kost und Wohnung und eines Unterrichtsgeldes jährlicher 20 fl. zu vergeben. Auch Tagsschüler werden gegen Entrichtung des Unterrichtsgeldes jährlicher 20 fl. aufgenommen. Bewerber um einen dieser Plätze haben ihre mit den erforderlichen Nachweisen belegten Gesuche bis längstens 15ten Oktober, womöglich persönlich, bei der Schulleitung in Slap zu überreichen.

— (Ein rabiater Schwiegersohn.) In der zur Ortsgemeinde Madowiza gehörigen Ortschaft Kraschenberg im politischen Bezirke Tschernembl spielte sich am 12. d. M. ein blutiges Familiendrama ab, indem der dortige Grundbesitzer Martin Cesar am genannten Tage die in seinen Hause als Auszüglerin lebende Stiefmutter seiner Frau, Maria Matekovic, durch sieben, mit einer schweren Hacke auf ihren Kopf geführte wuchtige Hiebe, von denen mehrere absolut tödtlich waren, erschlug. Der Verbrecher ist seiner schrecklichen That geständig und wurde dem Bezirksgerichte in Wölling eingeliefert.

— (Slovenische Kindermärchen.) Um dem schon seit vielen Jahren sehr fühlbaren Mangel an anerkannt guten, in slovenischer Sprache geschriebenen Märchen abzuhelfen, welche dazu bestimmt sein sollen, jenem Theile unserer Kinderwelt, der in den ersten Jahren der deutschen Sprache noch nicht hinreichend mächtig ist, als leicht verständliche und anregende Lektüre zu dienen, hat die hiesige Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg'sche Verlagsbuchhandlung soeben mehrere der beliebtesten deutschen Kindermärchen in slovenischer Uebersetzung erscheinen lassen. Die uns vorliegende Collection derselben umfaßt die bekannten Märchen: Schneewittchen, Dornröschen, der gestiefelte Kater, Rothhäppchen und Aschenbrödel, letzteres in einer kleineren und einer größeren Ausgabe. Jedes dieser Märchen bildet ein separates Heft in steifem Umschlage mit zahlreichen, bunt colorierten Bildern. Wir zweifeln nicht, daß diese hübsche und zeitgemäße Sammlung, auf welche wir hiemit die Aufmerksamkeit der Eltern und Jugendfreunde lenken, namentlich in den ländlichen Kreisen zur Bescherung der Kinderwelt sehr willkommen sein dürfte, umsomehr, als

fie, wie aus den oben angeführten Märchen ersichtlich ist, nur die anerkannt besten Kinderdichtungen aus dem reichen Schatze der deutschen Literatur umfaßt.

(Defraudation.) Bei der am 20. und 21. d. M. von einem k. k. Postkommissär beim k. k. Postamt Cilli vorgenommenen Scontrierung wurde der Abgang von 508 fl. Nachnahmegeldern entdeckt, deren Defraudation der Postexpeditor A. M. beschuldigt wird, der nach dem mit ihm aufgenommenen Protokolle sich aus dem Amte entfernte, ohne bis zur Stunde wieder in dasselbe zurückzukehren. Es wird die Vermuthung gehegt, daß dieser junge Beamte entweder flüchtig geworden sei oder sich ein Leid zugefügt habe.

(Bahneröffnung.) Die kärnthnerische Staatsbahnlinie Unterdranburg-Wolfsberg soll dem Vernehmen nach schon im Monate October d. J. eröffnet werden. Den Betrieb übernimmt die Südbahn, während die erforderlichen Fahrbetriebsmittel, gleichwie bei der Pontebsaliner Linie, vom Staate beigestellt werden. In Wolfsberg hat sich ein Comité zu dem Zwecke gebildet, den Tag der Bahneröffnung in festlicher Weise zu begehen.

(Juristische Literatur.) Im Verlage der Manz'schen Hofbuchhandlung in Wien erscheint soeben eine auf 6 bis 8 Lieferungen (à 1 fl. 20 kr.) berechnete und für die juristischen Kreise Oesterreichs zweifelsohne sehr interessante und werthvolle Novität unter dem Titel: „Das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch, erläutert durch die Spruchpraxis des k. k. obersten Gerichtshofes bis 1879, sammt ausführlichen Citaten aller einschlägigen Gesetzesstellen“, von Dr. Anton Niehl. Dieses zunächst für den praktischen Juristen und Rechtsfreund bestimmte Werk enthält nebst dem Texte unseres allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, der Legalordnung folgend, chronologisch aneinandergereiht, alle den Inhalt der Normen desselben erläuternden Rechtsprüche aus den bisher publicirten Entscheidungen des k. k. obersten Gerichtshofes, ferner bei jedem Paragraph die Citate sämtlicher darauf Bezug habender Gesetzesstellen, Spezialgesetze und Verordnungen. Sammlungen von oberstgerichtlichen Judicaten überhaupt und zu einzelnen Gesetzen insbesondere sind ein längst gefühltes Bedürfnis der praktischen Rechtspflege, welchem bisher in verschiedenster Weise zu entsprechen versucht wurde; eine neue, bis in die Gegenwart sortgesetzte Sammlung oberstgerichtlicher Entscheidungen zu unserem allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuche dürfte daher nicht unzeitgemäß kommen. Dank der Berücksichtigung aller (selbst einander widersprechender) oberstgerichtlicher Entscheidungen, und da auch äußerlich die Relation zwischen den je einem Paragraph nachfolgenden Rechtsprüchen hergestellt ist, dürfte dieses Compendium nicht nur das zeitraubende Nachschlagen in umfangreicheren Sammelwerken fast ganz entbehrllich machen, sondern in gewissem Sinne zugleich einen Commentar bilden, welcher gleichsam dem k. k. obersten Gerichtshof selbst entstammt, in der Zusammenfassung der Spruchpraxis dieses unseres obersten Tribunales den jeweiligen Niederschlag der Anschauungen unserer hervorragendsten Richter zum Ausdruck bringt, und dies gerade in jenen Richtungen, die den praktischen Juristen fast ausschließlich interessieren. Auch was die Ausstattung betrifft, wurde Sorge getragen, dem Leser, zumal durch sorgfames Vermeiden von Verweisungen (indem mancher für Erläuterung mehrerer Gesetzesstellen relevante Rechtspruch bei jeder dieser Stellen wiederholt wird), möglichst Mühe und Zeitaufwand zu ersparen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 23. September. Aus guter Quelle verlautet, Bismarck und Andrassy hätten sich, um das freundschaftliche Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland auch auf dem Gebiete der materiellen Interessen zum Ausdruck zu bringen, bei ihren Par-

parlers prinzipiell dahin geeinigt, möglichst weitgehende Tarifs- und Verkehrsleichterungen zwischen beiden Staaten eintreten zu lassen, zu deren Vereinbarung spezielle Delegierte sogleich entsendet werden, um die betreffenden Vorlagen noch im Laufe des nächsten Jahres vor die Parlamente bringen zu können.

Prag, 23. September. Der Klub der böhmischen Abgeordneten beschloß mit 67 gegen 5 Stimmen den Eintritt in den Reichsrath, nachdem die jetzige Regierung mit des Kaisers Gutheißung auf gleiche Rechtsachtung für alle Völker und deren Verständigung unter einander abjelt.

Bukarest, 23. September. In der Kammer wurde nach einer Rede Bratiano's die Generaldebatte geschlossen, der Entwurf, welcher die Richtrevision verlangt, mit 102 gegen 28 Stimmen verworfen und auch der Majoritäts-Entwurf, die individuelle Naturalisation der Juden zugestehend, mit 75 gegen 53 Stimmen abgelehnt.

Wien, 22. September. (Grazer Mggst.) Fürst Bismarck und Graf Andrassy durchsprachen heute in einer dreistündigen Konferenz die europäischen Fragen und die zukünftigen Eventualitäten; sie anerkannten, daß der europäische Friede augenblicklich von keiner Seite gefährdet sei und eine etwaige Gefährdung auch durch das Zusammenstehen Oesterreichs und Deutschlands ferngehalten werde. Bismarck und Andrassy schieden in der Ueberzeugung einer dauernden Intimität zwischen den von ihnen vertretenen Mächten. Dem morgigen Diner beim Grafen Andrassy werden außer Bismarck auch Minister Graf Taaffe und die Herren Baron Haymerle und v. Tisza anwohnen.

Prag, 19. September. Fürst Carl Schwarzenberg legte sein Reichsrathsmandat für Seltshan nieder; am Freitag findet die Nachwahl statt.

Lemberg, 22. September. Heute fand die Wahl eines Reichsrathsabgeordneten an Stelle Hausners statt. Die Betheiligung war eine schwache, besonders seitens der Juden. Die Zahl der abgegebenen Stimmen betrug 1529; Smolka erhielt 1501 Stimmen.

Serajewo, 22. September. (Frdbl.) Die Verhandlungen mit Husni Pascha sind jetzt vollständig beendet. Die Türken bleiben in Monastir und Banja. Zwei vorgeschobene Posten werden gemeinsam von unseren Truppen besetzt. Ebenso behält Priboj eine gemischte Garnison.

Cetinje, 22. September. (Presse.) Der Senatspräsident Bozidar Petrovic hat in Odesa ein Arlehen von 900,000 Papierrubel contrahiert und kehrt hieher zurück. — Die Eröffnung eines Realgymnasiums in Cetinje ist für heuer beschlossen.

Strasburg, 22. September. Fürst Hohenlohe ist gestern abends hier eingetroffen.

Rom, 22. September. Im heutigen Consistorium fand die Feier der Hutauffetzung und des Schließens und Desfnens des Mundes der Kardinalen Simor, Desprez, Haynald, Pie und Alimonda statt. Hierauf ernannte der Papst 18 Bischöfe und verlieh Haynald den Kardinalstitel „Heilige Maria von den Engeln“. Nachdem sich der Papst zurückgezogen hatte, empfing er die obgenannten Kardinalen in privater Weise.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 23. September. Papier-Rente 67.55. — Silber-Rente 68.55. — Gold-Rente 80.75. — 1860er Staats-Anlehen 126.40. — Bank-Actien 830. — Kredit-Actien 263.50. — London 117.25. — Silber — k. k. Münz-Dutaten 5.59. — 20-Franken-Stücke 9.33 1/2. — 100-Reichsmark 57.55.

Wien, 23. September, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 263.20, 1860er Lose 126.40, 1864er Lose 157.25, österreichische Rente in Papier 67.55, Staatsbahn 272.25, Nordbahn 225.—, 20-Frankenstücke 9.33 1/2, türkische Lose 20.50, ungarische Kreditactien 254.50, Lloydactien 579.—, österreichische Anglobank 133.80, Lombarden 83.—, Unionbank 91.50, Communalanlehen 115.—, Egyptische —, Goldrente 80.80, ungarische Goldrente 94.80. Fest.

Börsenbericht.

Wien, 22. September. (1 Uhr.) Die Börse war durchaus fester Tendenz und setzte die Hauffe in vielen Artikeln fort.

Table with multiple columns listing market prices for various goods, bonds, and currencies. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, and Wechsel.

Angekommene Fremde.

Am 23. September. Hotel Stadt Wien. Schnapp, Privat, Agram. — Freiherr v. Boules-Rubig, k. k. penf. Statthalterreichrath; Khay, Ministerialsecretär; Duschel, Reif.; Feinke, Schauspielerin; Schwarz, Kfm.; Ruß v. Mirnau f. Tochter und Baron Klesheim f. Sohn, Wien. — Jaschi, Baunternehmer, Pola. — Komon, Ingenieur, Stuhlfabrikant. Hotel Elefant. Hartmann, Kfm., Graz. — Weber, Privat, Klagenfurt. — Gorup, Slavonien. — Lufner, Apotheker, Wien. — v. Santi, k. k. Nidinspektor, Triest. Kaiser von Oesterreich. Klein f. Familie, Agram. — Mogorlinic, Hausbesitzer, Gurtfeld. — Harmer, Pola. Mohren. Bobir, k. k. Beamter, Wien. — Verberber, Rechnungs-Wachmeister, Landspreis. — Kaučic Marie und Feisel Katharina, Jdrina.

Verstorbene.

Den 23. September. Anton Perme, Hausbesitzer, 64 J., Spitalgasse Nr. 7, und Maria Verbina, Ableberin, 76 J., Peterstraße Nr. 79, Hydropicard. Im Zivilspitale: Den 20. September. Johann Schweiß, Intohnersohn, 6 J., Blutzergung. Den 22. September. Clara Theresia Glana, Tochter der Christl. Liebe von Vincenz v. Paula (Wienerstraße Nr. 20), Tuberculose. Berichtigung. Im letzten Todtenausweise vom 22sten d. M. hat bei Josef Hoffmann und dessen Sohn: „wird gerichtlich obducirt“ wegzubleiben.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, and sky conditions. Shows data for September 23rd.

Vormittags trübe, regnerisch; nachmittags Aufhellung; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 13.1°, um 0.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Tieferschüttert geben wir die traurige Nachricht, daß es Gott den Allmächtigen gefallen hat, unsern innigstgeliebten Vatern, respective Vater, Schwiegervater und Großvater, Herrn

Anton Perme,

Haus- und Realitätenbesitzer, Handelskammerrath u.

heute früh um 1/4 Uhr im Alter von 64 Jahren nach langem schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sacramenten, in ein besseres Jenseits abzuwandern.

Die Leiche des theueren Verbliebenen wird Mittwoch den 24. September um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Spitalgasse Nr. 7, aus im eigenen Grabe zu St. Christoph beigesetzt werden.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Den theueren Dahingeshiedenen empfehlen wir dem frommen Andenken.

Laibach am 23. September 1879.

Marie Perme geb. Potočin, als Wittin. — Rosa verehelichte Blumauer, Auguste verehelichte Sudabinnig, Fanny verehelichte Kavnihar, als Töchter. — Martin Blumauer, Carl Sudabinnig, Hausbesitzer und Assuranzinspektor; Franjo Kavnihar, Vorstand der Landestafel, als Schwiegersöhne. — Olga und Max Blumauer; Carl, Auguste, Helene, Walter und Clara Sudabinnig; Vladimir und Ethbin Kavnihar, als Enkel.